
Der glorreiche Herr und der ohnmächtige Jünger

«Und als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen als ein Todter; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war todt; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes» (Offenbarung 1,17-18).

«Ich bin der Lebendige und war todt; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen; und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes» (Englische Übersetzung).

Niedrige Gedanken von dem Herrn Jesu Christo sind ungemein schädlich für die Gläubigen. Wenn eure Werthschätzung Christi sich verringert, so ändert sich alles andre in demselben Verhältniß. Wer gering von dem Heiland denkt, der denkt gering von dem Uebel der *Sünde*; und wird folglich unempfindlich betreffs der Vergangenheit, sorglos betreffs der Gegenwart und verwegen betreffs der Zukunft. Er denkt gering von der Strafe, die der Sünde gebührt, weil er geringe Vorstellungen von der für die Sünde dargebrachten Sühne hat. Die christliche Thätigkeit für das Recht nimmt auch ab, sowohl wie die heilige Abscheu vor dem Unrecht. Wer geringschätzig von dem Herrn Jesu denkt, der *dient* ihm nur wenig; er schätzt des Erlösers Liebe nicht so hoch, daß seine Seele zur Wärme angeregt wird; wenn er auch das Blut, mit dem er erlöst ward, nicht unrein achtet, so hält er es doch für etwas Geringfügiges, durchaus nicht genügend, um von ihm lebenslänglichen Dienst zu fordern. Die Dankbarkeit ist schwach, wenn die Gaben unterschätzt werden. Wer wenig liebt, dient wenig, und der liebt wenig, der nicht das Gefühl hat, daß er sehr geliebt worden ist. Wer gering von Christo denkt, hat auch nur armseligen Trost in Betreff seiner eignen *Sicherheit*. Mit einem kleinen Heiland bin ich immer noch in Gefahr, aber wenn er der mächtige Gott ist, der bis zum Aeußersten erretten kann, dann bin ich sicher in seiner beschützenden Hand, und meine Tröstungen sind reich und reichlich. In dieser und in tausend anderen Weisen wird eine niedrige Schätzung unsers Herrn sich als sehr schädlich erzeigen. Der Herr erlöse uns von diesem Uebel.

Wenn unsere Vorstellungen von dem Herrn Jesu sehr viel größer werden, so sind sie nur das, was ihm gebührt. Wir können hier nicht übertreiben. Er verdient höheres Lob, als wir ihm je geben können. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch ist er über unseren erhabensten Vorstellungen. Selbst wenn die Engel ihre lautesten Töne erklingen lassen und sein Lob frohlockend singen an ihren höchsten Feiertagen, reicht es doch bei weitem nicht zu seiner Erhabenheit hinan. Er ist höher als der hochfliegendste Gedanke eines Seraphs! Erhebt euch denn, meine Brüder, wie auf Adlersschwingen, und laßt eure anbetenden Seelen den Herrn, euren Heiland, erheben und preisen.

Wenn unsere Gedanken von Jesu weiter und höher werden, so erlangen wir richtige Vorstellungen von andern Sachen. In dem Lichte seiner Liebe und seines Versöhnungsopfers sehen wir die Tiefe der Erniedrigung, aus der ein solcher Erlöser uns emporgehoben hat, und wir hassen von ganzem Herzen die Sünden, welche einen so vollkommen Liebenswürdigen durchbohrten und es nothwendig machten, daß der Herr des Lebens starb. Wenn wir eine einigermaßen richtige Wür-

digung von dem haben, was Jesus für uns gethan hat, so wächst unsere Dankbarkeit, und mit unserer Dankbarkeit unsere Liebe – und die Liebe zwingt uns zur Hingabe, und die Hingabe giebt heldenmüthige, selbstverleugnende Handlungen ein. Dann haben wir Muth, für ihn zu sprechen und sind bereit, wenn es sein muß, für ihn zu leiden; während wir fühlen, daß wir alles, was wir haben, hingeben könnten, seinen Ruhm zu mehren, ohne auch nur davon zu träumen, daß wir ein Opfer gebracht hätten.

Laßt eure Gedanken von Christo hoch sein, so wird eure Freude in ihm auch hoch sein; euer Gefühl der Sicherheit wird stark sein und mit diesem Gefühl der Sicherheit wird die heilige Freude und der Friede kommen, die immer das Herz behüten, das zuversichtlich in des Mittlers Händen ruht. Wenn du selber gehoben werden willst, so laß deine Gedanken von Christo gehoben werden. Wenn du über diese irdischen Spielereien emporsteigen willst, mußst du höhere und erhabenere Gedanken von ihm haben, der hoch über allen Dingen ist. Die Erde sinkt, wenn Jesus steigt. Ehre den Sohn gleichwie du den Vater ehren würdest, und indem du das thust, wird deine Seele geheiligt und in nähere Gemeinschaft mit dem großen Vater der Geister gebracht werden, dessen Freude es ist, seinen Sohn zu verherrlichen.

Meine Absicht ist heute Morgen, euch einige Wahrheiten ins Gedächtniß zurückzurufen, die euch helfen mögen, den Herrn Jesum auf einen glorreichen, hohen Thron in eurem Herzen zu setzen. Mein Wahlspruch wird heute Morgen sein:

*«Bringt her des Königs Diadem
Und krönet ihn als euren Herrn.»*

Meine Sehnsucht ist, daß er mit vielen Kronen in all diesen vielen Herzen gekrönt werde, und daß ihr jetzt jene Glaubensübungen, jene köstlichen Thaten anbetender Liebe vollziehen möget, die ihm großen Ruhm bringen.

I.

Wenn wir zu unserm Texte kommen, so ist das erste, was wir wahrnehmen, **der überwältigte Jünger**. Wir wollen eine Weile darüber nachsinnen. Johannes schreibt: «Und als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen als ein Todter.»

Der Jünger, den Jesus lieb hatte, ward mit einer ungewöhnlichen Erscheinung seines verherrlichten Herrn begnadet. In dem Glanze dieser Offenbarung wurde selbst sein Adlerauge trübe, und seine heilige Seele ward zu Boden gedrückt. Er war überwältigt, aber nicht von Entzücken. Auf den ersten Anblick möchte es scheinen, als wenn ein Uebermaß von Freude das vorherrschende Gefühl des Johannes gewesen sei; es möchte scheinen, als wenn das Sehen seines lange verlorenen Meisters einen Freudensturm in seiner Seele hervorgebracht hätte, und als wenn er, falls überhaupt überwältigt, es durch seliges Entzücken gewesen sei. Daß es nicht so war, erhellt daraus, daß unser Herr zu ihm sprach: «Fürchte dich nicht.» Furcht war vorherrschender als heilige Freude. Ich will nicht sagen, daß Johannes unglücklich war, aber sicherlich war es nicht Wonne, die ihn zu des Heilandes Füßen niederwarf, und ich entnehme daraus, daß, wenn wir in unserm jetzigen leiblichen Zustande mit einem unverhüllten Anblick von Christo begnadet würden, dies kein Himmel für uns wäre; wir mögen denken, daß dies der Fall sein würde, aber wir wissen nicht, welches Geistes wir sind. Solcher neue Wein in diese alten Schläuche gethan, würde sie zersprengen. Nicht ein Himmel, sondern tödtliche Schwäche würde das Ergebniß der seligen Erscheinung sein, wenn sie diesen irdischen Augen gewährt würde. Wir würden, wenn wir so, wie wir jetzt sind, den König

in seiner Schöne schauen könnten, nicht sprechen: «Ich schaute ihn an, und mein Herz hüpfte vor Freuden», sondern gleich Johannes würden wir zu bekennen haben: «Als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen als ein Todter.» Jedes Ding hat seine Zeit, und diese Periode unserer Pilgerschaft in Fleisch und Blut ist nicht die Zeit, unsern Erlöser von Angesicht zu Angesicht zu sehen: dieser Anblick wird uns zu Theil werden, wenn wir völlig darauf vorbereitet sind. Noch sind wir zu schwach, das über alle Maßen große und ewige Gewicht der Herrlichkeit zu tragen. Ich sage nicht, daß wir nicht durch seine Gnade so vorbereitet sind, daß wir, wenn er uns jetzt aus diesem Leibe hinwegnähme, nicht im Stande wären, den Glanz seines Angesichtes zu ertragen; aber ich sage, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können, und daß, wenn es als Ausnahme von der Regel einem sterblichen Menschen gestattet wird, seinen Herrn zu schauen, Fleisch und Blut das Todesurtheil in sich fühlen und wie erschlagen niederfallen vor der Offenbarung des Herrn. Wir sollten darum Gott danken, daß er das «Angesicht seines Thrones zurückhält und Wolken davor breitet.» Das Antlitz, welches leuchtet wie die Sonne in ihrer Kraft, thut seine Liebe kund, indem es bis jetzt noch einen verhüllenden Schleier trägt. Seid dankbar, daß er, während ihr hier seid, um ihm zu dienen oder seinen Willen zu thun, indem ihr für ihn leidet, euch nicht eurer Kraft zum Dienen oder Leiden beraubt dadurch, daß er euch mit außerordentlichen Offenbarungen überwältigt. Es ist ein Beispiel von der Herrlichkeit der Gnade Gottes, daß er seine Majestät vor seinem Volke verbirgt und sich in Wolken und Finsterniß einhüllt; dies thut er, nicht um seinen Heiligen eine Seligkeit zu versagen, die sie begehren könnten, sondern um sie vor einer vorzeitigen Freude zu bewahren, die sie noch nicht zu tragen vermögen. Wir werden ihn sehen, wie er ist, wenn wir ihm gleich sein werden, aber nicht eher. Damit wir für eine Zeitlang im Stande sind, die Pflichten dieses sterblichen Lebens zu erfüllen und nicht beständig wie Todte zu seinen Füßen hingestreckt liegen, offenbart er sich nicht in dem klaren Lichte, das auf den Seher zu Patmos schien.

Ich bitte euch, sorgfältig diesen Jünger, den der Herr lieb hatte, in seiner Ohnmacht zu betrachten und zuerst *die Veranlassung* derselben zu bemerken. Er sagt, «*als ich ihn sahe.*» Dies war es, was ihn schwach vor Furcht machte. «Ich sahe **ihn.**» Er hatte ihn auf Erden gesehen, aber nicht in seiner vollen Herrlichkeit als den Erstgeborenen von den Todten und den Fürsten der Erdenkönige. Als der Heiland unter den Menschen weilte zu ihrer Erlösung, da «entäußerte er sich selbst und nahm Knechtsgestalt an»; aus diesem Grunde hielt er die Blitze seiner Gottheit zurück, und diese schien nur mit gelegentlichen und gemilderten Strahlen durch seine Menschheit hindurch. Aber jetzt war Jesus glanzvoll wie der Alte der Tage, begürtet mit einem goldenen Gürtel, mit einem Angesicht, das heller leuchtete als die Sonne, und dies konnte selbst der am meisten geliebte unter den Aposteln nicht ertragen. Er konnte mit furchtlosem Auge auf den Thron von Jaspis und den Regenbogen von Smaragd schauen, er konnte mit Entzücken auf das gläserne Meer gleich dem Krystall blicken und auf die sieben Lampen, die mit Feuer vor dem Thron brannten, aber der Anblick des Herrn selber war zu viel für ihn. Der, welcher nicht erbebte, als die Thüren des Himmels wie der Hölle vor ihm im Gesicht aufgethan wurden, fiel doch leblos nieder, als er den Herrn sah. Niemand im Himmel oder auf der Erde kann mit Jesu an Herrlichkeit verglichen werden. O, daß der Tag käme, wo wir auf seine Herrlichkeit schauen und daran theilnehmen. Es ist sein heiliger Wille, daß wir dies sollen. «Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen.» Um diesen Anblick zu ertragen, müssen wir erst gereinigt und gestärkt werden. Gott muß unsere Fähigkeiten erweitern und kräftigen, denn jetzt würden wir noch gleich den Jüngern auf Tabor durch den Glanz in Verwirrung gerathen.

Dies war die Veranlassung seiner Ohnmacht. Aber was war *der Grund*, weshalb ein Anblick Christi ihn so überwältigte? Ich halte dafür, daß wir den Grund in dem Text haben, es war theilweise Furcht. Aber warum Furcht? War nicht Johannes der, den der Herr Jesus lieb hatte? Kannte er nicht auch des Heilandes Liebe zu ihm? Ja, aber trotz alles dessen war er voll Furcht, sonst würde der Herr nicht zu ihm gesprochen haben: «Fürchte dich nicht.» Diese Furcht entsprang

zum Theil aus einem Gefühl seiner eigenen Schwäche und Unbedeutendheit in Gegenwart der göttlichen Kraft und Größe. Wie soll ein Insekt leben in dem Feuerofen der Sonne? Wie kann das sterbliche Auge, ohne zu erlöschen, das Licht der Gottheit schauen oder das sterbliche Ohr die Stimme hören, die wie großes Wasserrauschen tönt? Wir sind solche Gebrechlichkeit, solche Thorheit und solches Nichts, daß, wenn wir nur einen Schimmer der Allmacht sehen, Ehrfurcht und Scheu uns zu Boden werfen. Daniel sagt uns, als er das große Gesicht bei dem Wasser Hidekel sah, daß keine Kraft in ihm blieb, «seine Schöne ward in ihm zur Verwesung verkehrt, und er fiel in einem tiefen Schlaf auf sein Angesicht.» Auch Johannes fühlte zu dieser Zeit, vielleicht stärker denn je, die Reinheit und unbefleckte Heiligkeit Christi; und seiner eigenen Unvollkommenheit sich bewußt, hatte er ein Gefühl wie Jesaia, als er rief: «Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth gesehen mit meinen Augen.» Sogar sein Glaube, obgleich auf den «Herrn, unsere Gerechtigkeit» gerichtet, war doch nicht im Stande, ihn aufrecht zu halten bei dem ersten überraschenden Anblick der unerschaffenen Heiligkeit. Mich dünkt, seine Empfindungen waren wie die des Patriarchen von Uz, als er sprach: «Ich habe von dir mit den Ohren gehöret, aber nun siehet mein Auge dich, darum verabscheue ich mich selber und thue Buße im Staube und in der Asche.» Die geistlichsten und geheiligsten Seelen sind sich, wenn sie völlig die Majestät und Heiligkeit Gottes wahrnehmen, so sehr des großen Mißverhältnisses zwischen ihnen und ihrem Herrn bewußt, daß sie gedemüthigt und voll heiliger Ehrfurcht, sogar voll Grauens und Schreckens werden. Die Ehrfurcht, die lobenswerth ist, wird durch die Schwachheit unserer Natur in eine Furcht verwandelt, die übermäßig ist, und das an sich Gute wird für uns tödtlich; so geneigt sind wir, nach der einen oder anderen Seite hin zu irren.

Es ist auch kein Zweifel daran, daß etwas von der Furcht, welche die Ohnmacht des Johannes verursachte, aus einer theilweisen Unkenntniß oder eines Vergessens seines Herrn herrührte. Sollen wir einen Mann, der eins der Evangelien und drei köstliche Episteln schrieb, dessen beschuldigen? Ja, es war unzweifelhaft so, weil der Herr im Weitern ihn lehrte und unterwies, um seine Furcht hinwegzunehmen. Er hatte frische Kenntniß nöthig oder das Einprägen alter Wahrheiten mit erneuter Kraft, um ihn von seinem Schrecken zu heilen. Sobald er seinen Herrn kannte, erhielt er seine Kraft wieder. Die wunderbare Persönlichkeit, die vor ihm stand, hieß ihn wissen, daß sie der Erste und der Letzte sei, der ewig-lebende und allmächtige Herr. Die Kenntniß Jesu ist das beste Heilmittel für Befürchtungen: wenn wir besser mit unserm Herrn bekannt werden, so weicht die Hälfte all unserer Zweifel, diese Eulen und Fledermäuse können die Sonne nicht ertragen. Jesus in seiner Person, seinem Werk, seinen Aemtern und Beziehungen ist eine Fundgrube des Trostes; jede Wahrheit, die mit ihm in Verbindung steht, ist ein Beweisgrund gegen die Furcht: wenn unser Herz mit vollkommener Liebe zu ihm erfüllt ist, so wird die Furcht herausgeworfen, wie Satan aus dem Himmel geworfen ward. Betrachtet also euren Herrn recht. Macht es zum Zweck eures Lebens, ihn kennen zu lernen. Suchet des Heiligen Geistes Erleuchtung und das köstliche Vorrecht der Gemeinschaft, so wird eure Verzagtheit und Traurigkeit verschwinden, wie die Nachtvögel fortfliegen, um sich zu verbergen, wenn der Tag anbricht. Es ist Thorheit, in Traurigkeit zu wandeln, wenn wir uns beständig freuen könnten. Wir lesen nicht, daß dem Johannes noch bange war, nachdem der Herr liebevoll über seine eigene glorreiche Person gesprochen hatte. Jene göttliche Erleuchtung, die seiner Seele gegeben ward, reinigte dieselbe von allen geheimen Irrthümern und falschen Urtheilen, die übermäßige Furcht erzeugt hatten.

Aber während wir so die Veranlassung und die Gründe betrachten, dürfen wir nicht *den Grad* vergessen, bis zu dem Johannes überwältigt war. Er sagt: «Ich fiel zu seinen Füßen wie todt.» Er sagt nicht, fast ohnmächtig oder überwältigt vor Bestürzung; er gebraucht einen sehr starken Ausdruck: «ich fiel zu seinen Füßen wie todt.» Er war nicht todt, aber er war «wie todt»; das heißt, er konnte nicht mehr sehen, der Glanz des Angesichtes Jesu hatte ihn blind gemacht, er konnte nicht mehr hören, die Stimme wie das große Wasserrauschen hatte sein Ohr betäubt; keine körperliche Fähigkeit behielt ihre Kraft. Auch seine Seele hatte das Bewußtsein verloren unter

dem Druck, der über sie gekommen; er war nicht fähig zu denken, viel weniger zu handeln. Er ward nicht nur alles Selbstruhms und aller Kraft beraubt, sondern fast des Lebens selber. Dies ist keineswegs ein wünschenswerther leiblicher Zustand, aber im Geistlichen ist er sehr zu begehren. Es ist ein unendlicher Segen für uns, wenn wir vor dem Herrn ganz ausgeleert, entblößt, beraubt und erschlagen werden. Unsere Kraft ist unsere Schwachheit, unser Leben ist unser Tod, und wenn beide ganz verschwunden sind, dann beginnen wir stark zu sein und in Wahrheit zu leben. Zu Jesu Füßen liegen ist das Rechte; dort wie krank und verwundet liegen ist noch besser, aber dort wie todt liegen ist das Beste von allem; ein Mann, der soweit kommt, wird in den Geheimnissen des Reiches Gottes unterwiesen. Dem Mose mit trübem, gesetzlichem Lichte muß gesagt werden, daß er die Schuhe von seinen Füßen ziehen solle in Gegenwart des Herrn der Heerscharen, aber Johannes ist ihm augenscheinlich weit voraus, weil er tiefer liegt und wie ein Todter ist vor der unendlichen Majestät. Ein wie gesegneter Tod ist der Tod in Christo! Ein wie Göttliches ist Leben in ihm! Wenn ich in diesem Augenblicke Christum sehen dürfte unter der Bedingung sofortigen Todes, so würde ich freudig das Anerbieten annehmen, die Wonne würde weit die Strafe übersteigen. Aber der Tod alles dessen, das in uns ist, das heißt des Fleisches und der gefallenen Natur, ist über alle Maßen wünschenswerth, und wenn es aus keinem andern Grunde wäre, so würde meine Seele immer mehr und mehr darnach schmachten, Jesum zu sehen. Möge jenes zweischneidige Schwert, das aus seinem Munde geht, alle mir anklebende Sünde tödten; möge der Glanz seines Angesichts auch die Wurzeln des Bösen in mir versengen und verbrennen; möge er sein weißes Pferd besteigen und durch meine Seele ziehen «siegend und um zu siegen», und alles aus mir herauswerfen, was von dem alten Drachen und seinen Erfindungen herrührt, und jeden Gedanken sich unterwerfen. Dort möchte ich liegen, zu seinen theuren, siegreichen Füßen, von seiner mächtigen Gnade erschlagen.

Nur noch eine Betrachtung, während wir auf diesen ohnmächtigen Apostel blicken, beachtet wohl *den Ort*, wo er überwältigt ward. O, lieblicher Gedanke. «Ich fiel wie todt!» aber wo? «Ich fiel *zu seinen Füßen* wie todt.» Es macht nichts aus, was uns fehlt, wenn wir zu Jesu Füßen liegen. Besser dort todt sein als lebendig irgendwo anders. Er ist stets sanft und milde, er zerbricht nicht das zerstoßene Rohr und löscht den glimmenden Docht nicht aus. In dem Maße, wie er wahrnimmt, daß unsere Schwachheit uns klar ist, wird er seine Milde zeigen. Er trägt die Lämmer in seinem Busen und führet die Schafmütter; die Schwachheit gewinnt bei ihm. Wenn er einen Jünger zu seinen Füßen niederfallen sieht, ist er sogleich bereit, ihn mit der Hand seiner vertraulichen Liebe zu berühren, und ihn durch seine eigene Kraft wieder zu beleben. «Er erquicket meine Seele.» – «Er giebt den Müden Kraft.» Er spricht zu unserer bemitleidenswerthen Schwachheit: «Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte.» Wie todt sein wäre nicht wünschenswerth, aber wie todt zu Jesu Füßen sein ist gefahrlos und nützlich. Gut sagt unser Dichter, wenn er seinen Wunsch ausdrückt, von allen weltlichen Banden frei zu werden:

*«Doch ach! Ich hab' nicht Kraft dafür,
Nur Kraft, zu liegen still vor dir.»*

II.

Und nun, da wir den Jünger ohnmächtig gesehen, bitte ich auch, **diesen selben Jünger wiederhergestellt** zu betrachten. Er war nicht lange in diesem Zustand des Todes, denn der Herr legte seine rechte Hand auf ihn und sprach: «Fürchte dich nicht.» Hier also wollen wir bemerken,

daß, wenn die Kinder Gottes außerordentlich müde und schwach werden, und ihr eignes Gefühl der Unreinheit und des Nichts schmerzlich und selbst tödtend für sie wird, der Herr Wege hat, ihre Seelen wiederherzustellen und zu beleben.

Und zuerst, er thut dies durch eine *herablassende Annäherung*. «Er legte seine Hand auf mich.» Es ist bemerkenswerth, daß unser Heiland bei den großen Heilungen, die er bewirkte, fast immer den Kranken berührte. Er hätte mit einem Worte heilen können, aber um seine Gemeinschaft mit dem Kranken zu bezeugen, legte er seine Hand auf den Aussätzigen und auf das blinde Auge und berührte das taube Ohr; so that er sein herablassendes Mitgefühl mit den Schwachheiten unsrer Natur kund. Der Herr hätte ein Wort zu Johannes sprechen und ihn beleben können; aber er stand nicht in der Entfernung und umgab sich nicht mit einem: «Rühre mich nicht an», sondern begann statt dessen sein Heilen mit einer Berührung. Keine andre Hand hätte den Apostel wieder beleben können, aber die Hand, die für ihn durchbohrt war, hatte unvergleichliche Macht. Es ist große Heilkraft in der königlichen Hand unsers Immanuel. Wenn der Heilige Geist uns eine Empfindung von der Verwandtschaft einflößt, in der Christus zu uns steht, von dem Mitgefühl, das er mit uns hat, der Theilnahme und der Freundlichkeit, die in Jesu Brust wohnt, so sind wir getröstet. Zu wissen, daß er sich nicht schämt, uns Brüder zu heißen, ist ein Born des Trostes für ein geprüftes Kind Gottes; seine Gegenwart zu fühlen, die Berührung seiner Hand zu empfinden und ihn sagen zu hören: «Ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott», dies ist neues Leben für unsern ermattenden Geist. O, was für eine Seligkeit ist es. «Wer sie ängstigte, der ängstigte ihn auch.» Er ist ein Bruder in der Noth, ein mitfühlender und zärtlicher Freund, der Mitleiden haben kann mit unserer Schwachheit. «Er legte seine Hand auf mich.» O Kind Gottes, bete, daß Christus, dein Freund, sich deiner Seele offenbare; bitte ihn, dich zu lehren, daß er in deinen Schmerz eingeht, da er selber ein Gleiches erduldet hat. Du bist eins mit ihm, und er ist eins mit dir; und so gewiß das Haupt den Schmerz der Glieder fühlt, theilt Jesus alle Leiden der Seinen. Laß dies dir ein Trost sein, du, der du jetzt wie todt vor dem auferstandenen Herrn liegst. Er kommt dir nahe, nicht um dich zu tödten, sondern um dich durch den vertraulichsten Verkehr zu beleben, indem er mit dir redet, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. «O du sehr geliebter Mann» (Daniel 10,19 nach der englischen Uebersetzung), sei nicht so überwältigt von der Größe deines Herrn, daß du seine Liebe vergissest, seine große Liebe, seine vertrauliche Liebe, die in diesem Augenblicke ihre Hand auf dich legt.

Durch diese selbe Handlung wird auch *göttliche Kraft mitgetheilt*. «Er legte seine rechte Hand auf mich.» Es ist die Hand der Gunst, es ist auch die Hand der Macht. Gott giebt denen Kraft, die keine haben. Er legt Macht in die Schwachen. Wenn das Kind Gottes sehr matt und müde ist, so kann ein bloßer Gegenstand der Betrachtung oder ein Thema fürs Nachdenken es nicht aufrichten: Kranke brauchen mehr als Unterweisung, sie bedürfen der stärkenden Mittel und der nährenden Speise. Der ohnmächtigen Seele muß wirkliche Kraft und Energie eingeflößt werden, und Ehre sei Gott, durch seinen Heiligen Geist kann Jesus den Seinen Kraft mittheilen in der Zeit der Schwachheit, und er thut es. Er ist gekommen, damit wir Leben und volle Genüge haben. Die Allmacht Gottes läßt er auf uns ruhen, so daß wir uns selbst unserer Schwachheit rühmen können. «Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollendet», ist eine gesegnete Verheißung, die bis auf den Buchstaben an vielen von uns erfüllt worden ist. Unsere eigene Stärke hatte uns verlassen, und da strömte die Macht Gottes hinein und füllte die Leere. Ich kann den Vorgang nicht erklären: es sind Geheimnisse und Verborgenenheiten, die nicht so sehr ausgelegt als vielmehr erfahren werden müssen, aber wie das Kommen des Geistes Gottes in unser Inneres uns zuerst in der Wiedergeburt lebendig macht, so erhebt uns das erneute Kommen der Kraft in unsere Seele aus unserer Schwachheit und Mattigkeit in frische Energie. Sei denn heute ermutigt, du ermattender Geist! Die, welche auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft. Alle Macht gehöret dem Herrn, und er wird sie reichlich denen geben, die keine eigene haben. Seid guten Muthes und harret auf ihn, denn keiner wird zu Schanden, der ihn zu seiner Zuversicht macht.

Darauf folgte *ein Wort aus des Herrn eignem Munde*. Er sprach und sagte: «Fürchte dich nicht.» Hier wandte er das Heilmittel gegen die Krankheit an. Christus selbst ist unsere Arznei sowohl wie unser Arzt. Seine Stimme, die das Meer beruhigte, treibt auch alle Furcht aus. Das Wort Gottes, wie wir es in seinem Buche finden, ist sehr tröstlich; das Wort Gottes, wie wir es von Christi Predigern hören, hat große Macht; aber die wirkliche und wahre Macht des Wortes liegt in Jesu, **dem Wort**. Wenn die Wahrheit frisch von seinen eignen Lippen fällt, dann ist sie Macht. Mit voller Wahrheit sprach der Meister: «Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.» Mit welcher Gewalt fielen diese Silben auf das beunruhigte Herz des Johannes – «Fürchte dich nicht.» O, daß wir dieselbe Stimme durch den Geist in unserer innersten Seele hören möchten! Wahr, es giebt viele Stimmen, und jede hat ihre Bedeutung, aber die Stimme Jesu hat einen Himmel von Seligkeit in jedem Ton. Möge er, den meine Seele liebt, nur zu mir sprechen, so will ich die Symphonien der Engel gern entbehren. Wenn er auch nur sagte: «Fürchte dich nicht», und kein Wort mehr, so wäre es Welten werth, ihn seinen Mund zu uns aufthun zu sehen. Aber ihr sagt: «können wir jetzt noch Jesum zu uns sprechen hören?» Ja, durch seinen Geist. Sein Geist hat immer noch Gemeinschaft mit den Herzen der Menschen, und er kann das Wort der Schrift so in die Seele drücken, daß es nicht mehr der Buchstabe ist, sondern das lebendigmachende Wort Christi. Wißt ihr, was ich damit meine? Wenn ihr es nicht wißt, so ist es nicht möglich, es euch zu sagen; und wenn ihr es wißt, so werdet ihr keine Erklärung brauchen. Jesus spricht zu dem Herzen, die Wahrheit kommt nicht nur im Wort, sondern in der Beweisung des Geistes und der Kraft. O du beunruhigter Gläubiger, du, der du in Verwirrung gebracht bist grade durch die Herrlichkeit, die du hast sehen dürfen, sei versichert, daß Jesus sich deiner Seele nahen wird und dich berühren und mit dir sprechen, so daß dein innerer Mensch mächtig durch seinen Geist gestärkt werden wird. Wäre Johannes nicht wie ein Todter niedergefallen, so hätte er vielleicht nie die Stimme seines Herrn gehört und nie seine Berührung gefühlt. Süß ist das Fallen, das zu einem solchen Aufstehen führt.

Um die Heilung seines Knechtes zu vervollständigen, fuhr unser Herr weiter fort und gab ihm mehr Unterweisung in eben der Sache, die ihn überwältigt hatte. Zuweilen wird Gleiches mit Gleichem kuriert. Wenn es in einem gewissen Sinne von den göttlichen Offenbarungen wahr ist, daß «leichte Züge das Gehirn berauschen», so ist es sicherlich wahr, daß «tiefe Züge uns wiederum ernüchtern.» Wenn heilige Männer durch einen Schimmer von Christo ohnmächtig werden, so bringt ein klarerer Anblick von ihm sie wieder auf ihre Füße. Unser Herr belehrte den Johannes weiter über die Herrlichkeit seiner Person und Macht, damit seine Furcht hinweggenommen werde. Und wahrlich, Brüder, Johannes war in der rechten Verfassung für solche himmlische Unterweisung; wer niedrig ist, der ist bereit, Geheimnisse zu lernen. Er war wie Wachs, das für das Siegel bereit ist; oder wie Papier, das von aller andern Schrift gereinigt ist. Weil wir zu wissen meinen, wissen wir nicht; aber der Tod des Wissensstolzes ist die Geburt wahren Verständnisses. Der Herr mag als Schüler diejenigen am liebsten, die am tiefsten vor ihm liegen. «Er leitet die Elenden recht und lehret die Elenden seinen Weg.» – «Weisheit ist bei den Demüthigen.» Wo Jesus der Lehrer ist und das Herz in dem unterweiset, was ihn selber betrifft, da wird die Seele «wohl berathen, und ihre Schätze werden voll gemacht.» Selig sind die, welche von ihm gelehret werden, der die Weisheit Gottes ist, selbst wenn sie, während sie an den Pfosten seiner Thüre harren, wie die Todten liegen; sie sind selig, denn sie werden das Leben finden und von dem Herrn begnadigt werden.

III.

Wir wollen jetzt zu dem dritten Punkt unserer Rede, der den Kern derselben enthält, fortschreiten. Wir haben den Jünger, den der Herr lieb hatte, überwältigt gesehen und nachher wieder belebt;

nun wollen wir eine Weile **diesen selben Jünger betrachten wie er noch weiter belehrt wird**. Laßt mich eure Aufmerksamkeit, liebe Freunde, auf die glorreiche Wahrheit lenken, die sich vor uns in dem Text aufthut. Johannes ward zu allererst belehrt über *die Person des Herrn*. «Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte; ich bin der Lebendige und war todt.» Was seine Person anlangte, so enthüllte Jesus seinem Jünger, daß er in voller Wahrheit göttlich sei. «Ich bin der Erste und der Letzte.» Diese Sprache kann von niemandem gebraucht werden, als von Gott selber; niemand als er ist der Erste; niemand als er ist der Letzte, niemand als Gott kann zuerst und zuletzt sein. Nun, unser Herr Jesus Christus war augenscheinlich zuerst. Er war, noch ehe er in die Welt geboren ward. Wir lesen: «den Leib hast du mir zubereitet.» Also war Christus ein vorher Existierender, für den der Leib bereitet wurde, und er ist es, der da sprach: «Siehe, ich komme, daß ich thun soll, Gott, deinen Willen.» Er kam in die Welt, aber er hatte von Ewigkeit her in dem Schoß des Vaters gewelt. Johannes der Täufer ward früher in die Welt geboren, als der Heiland, dessen Vorläufer er war, aber was sagt er? Sein Zeugniß ist: «Der ist's, der nach mir kommen wird und über mich erhoben wird, weil er vor mir gewesen ist» (englische Uebersetzung). Er ist der Erste der Ehre nach, weil er der Erste dem Dasein nach ist. Johannes war der Aeltere als Mensch, aber als Gott war der Herr von Ewigkeit her. Geht zurück in die Geschichte, so weit ihr wollt, mit *einem* Sprung erhebt euch zu den Tagen Mosis, und da ist Christus vor euch, denn wir lesen: «Laßt uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht.» Da war Christus also in der Wüste und wurde von dem Volk zum Zorn gereizt. Er war es, dessen Stimme damals die Erde erschütterte, und der wiederum nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel erschüttern wird. Geht wetter zurück zu Abraham, und wir finden den Engel des Bundes da. Unser Herr sagt ausdrücklich: «Ehe denn Abraham ward, bin ich.» Merkt euch, nicht «war ich», sondern «bin ich» – er spricht in einer Gott gleichen Art. Steigt selbst bis zum Zeitalter Noahs hinauf, des zweiten Vaters unseres Geschlechtes, und da nehmen wir Jesum Christum wahr, der jenen Geistern predigt, die jetzt im Gefängniß sind, «die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete.» Es war Christus in Noah, der durch den Geist den vorsündfluthlichen Sündern predigte. Wir gehen weiter zurück zur Erschaffung der Welt, und wir finden: «Im Anfang war das Wort, und Gott war das Wort»; und wenn wir zurückfliegen zu der alten Ewigkeit, ehe die schaffende Hand ihr Werk begonnen, so finden wir in den Sprüchen Salomonis im achten Kapitel das Zeugniß der menschgewordenen Weisheit selber: «Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erde. Da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon bereit; da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen. Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln war ich bereit. Er hatte die Erde noch nicht gemacht, und was daran ist, noch die Berge des Erdbodens.» unser Herr ist so der Erste, und ebenso sicherlich wird er der Letzte sein; denn alle Dinge bestehen und dauern fort durch die beständigen Ausströmungen seiner unendlichen Macht, und wenn die Könige der Erde im Staube schlafen und ihre Macht vergangen sein wird, wenn die Schätze der Zeit dahin geschmolzen und ihre dauerhaftesten Denkmäler gleich dem Morgennebel verschwunden sein werden, so wird er derselbe sein, und seine Jahre werden kein Ende haben. Christus ist der wahre Melchisedek ohne Anfang der Tage oder Ende des Lebens, ein Priester, «welcher nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebotes gemacht ist, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens.» Dies ward dem Johannes zu seinem Trost geoffenbart, und es ist heute noch für uns wahr und ist ebenso reich an Trost.

Ueberdies wird durch die Worte «der Erste und der Letzte» in den meisten Sprachen der Inbegriff und das Wesen aller Dinge bezeichnet. Wir sagen zuweilen das Lange und das Kurze der Sache ist so und so; wir meinen, es ist das Ganze derselben. Die Griechen pflegten zu sagen: «Dies ist der Schnabel und Stern der Sache», und meinten damit, es sei das Ganze. Und so ist Jesus Christus, indem er zuerst und zuletzt ist, alles in allem. Und wahrlich, er ist es in dem Werk der Erlösung und Errettung; er beginnt, führt fort, vollendet; er bittet um keine Hülfe eines Geschöpfes und will keine. Für uns ist er der Anfänger und der Vollender unseres Glaubens, das Alpha unseres

ersten Trostes und das Omega unserer schließlichen Seligkeit. Wir verehren Christum als den Inbegriff und das Wesen alles Guten. Hierin ist ein Reichthum an Trost, und deshalb belehrte der Herr seinen Knecht Johannes darüber. Er sagte damit, «Johannes, du brauchst dich nicht zu fürchten, denn ich bin kein Feind, kein Fremder, kein rächender Geist, sondern Gott selber, auf den du dein Vertrauen zu setzen gelernt hast. Du glaubst an Gott, glaube auch an mich.» Jedem zitternden Gläubigen möchten wir sagen: Warum fürchtest du dich? Jesus ist alles. Ist dir bange vor ihm, deinem Bruder, deinem Heiland, deinem Freund? Was fürchtest du denn? Etwas aus der Vergangenheit? Er ist der Erste. Etwas Künftiges? Er ist der Letzte. Irgend etwas in der ganzen Welt? Er ist alles in allem, vom ersten bis zum letzten. Was brauchst du noch? Wenn du ihn hast, so hast du alles. Hast du mehr nöthig als alles? Hast du ein Verlangen in deinem Geiste gefühlt, einen traurigen Mangel, der dich beunruhigt? Wie kann das sein, wenn dein Herr Jesus alle Dinge erfüllt, und alle Dinge dein sind in ihm? Wenn du in Wahrheit deine Zuversicht auf ihn gesetzt hast und ihn zu deinem ganzen Heil gemacht, wozu und warum solltest du dich dann mit irgend einer Art von Furcht quälen? Wenn du eine göttliche Person als deinen Beschützer und deinen Heiland hast, warum sollte dir bange sein?

Nicht nur gewährte unser theurer Herr dem Johannes den Trost, der aus seiner Person entsprang, sondern er tröstete ihn ferner mit der Wahrheit *seines Selbstdaseins*. «Ich bin der Lebendige», sprach er. Geschöpfe leben nicht in sich selber, sie borgen die Erlaubniß zu sein; Gott allein kommt es zu, nothwendig zu existiren. Er ist der **Ich Bin**, und Christus ist es auch. Warum fürchtest du dich denn? Wenn das Dasein deines Herrn, deines Heilandes unsicher und von äußeren Umständen abhängig wäre, so würdest du Ursache zur Furcht haben, denn du wärest in beständiger Gefahr. Wenn er Erlaubniß zu seinem Dasein borgen müßte, Stärke von den Geschöpfen zu empfangen hätte und gezwungen wäre, hiehin und dorthin zu blicken nach Kraft, sein eignes Dasein aufrecht zu erhalten, so würdest du dich immer in Gefahr und folglich in Traurigkeit befinden; aber da Jesus unmöglich aufhören kann zu sein oder anders zu sein als er ist oder weniger als er ist, was für Ursache kannst du zur Angst haben? Ein selbstexistierender Heiland, und dennoch ein beunruhigter Christ! O, laß es nicht so sein. «Fürchte dich nicht, ich bin der Lebendige.»

Und wenn diese zwei Quellen des Trostes nicht genügen sollten, so nennt der Herr in seiner glorreichen Milde eine dritte – nämlich *seinen Versöhnungstod*. Er sagt, «ich war todt.» Nach dem Original würde es genauer lauten: «ich war getödtet.» Hier kommen wir auf die menschliche Natur unseres Erlösers. Als Gott und als Mensch hatte er zwei Naturen, aber er war nicht zwei Personen. Als *eine* Person lebt er ewiglich, und doch ward er getödtet. Er kam in menschlicher Gestalt in diese Welt, damit er des Todes fähig wäre; der reine Geist Gottes konnte nicht sterben, es war nicht möglich, daß er, der *Ich Bin*, dem Tode unterworfen werden konnte; aber er verband sich mit der Menschheit, und in dieser menschlichen Gestalt konnte Jesus sterben, und starb. In der That und in Wahrheit und nicht dem Scheine nach, neigte Jesus sein Haupt und gab den Geist auf und sie legten seinen Leichnam in das Grab des Josephs von Arimathia. Hier ist für das Kind Gottes eine fruchtbare Quelle des Trostes. Er starb, also ist die Versöhnung vollständig; ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung, aber der Tod des Sohnes Gottes bringt Vergebung in Fülle. Es muß in dem Tod eines Solchen genügendes Verdienst sein, die Schuld hinwegzunehmen und von Uebertretung zu reinigen. Steht nicht geschrieben: «Er hat uns gewaschen von den Sünden mit seinem Blut?» Hörst du nicht jenen Gesang im Himmel? Wird nicht dieser Klang dich fröhlich machen? Sein Blut hat dich gewaschen; wenn du an ihn glaubst, so bist du rein. Blicke auf Golgatha, und wenn du dahin blickst und siehst, daß er todt war, so «fürchte dich nicht.»

Und darauf that der Herr sein *endloses Leben* kund: «Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.» Er, der die Versöhnung darbrachte, lebt wiederum und nimmt die Wirkung seines Opfers in Anspruch. Er hat das verdienstliche Opfer dargebracht und nun ist er zum Himmel gegangen, das Opfer vor dem Throne Gottes geltend zu machen und die Stätte zu beanspruchen, die er für diejenigen bereitet hat, die ihn lieben. Du hast keinem todtten Heiland zu trauen; du verlässest

dich auf ihn, der einst starb – dies ist Trost für dich, aber er lebt, der große Erlöser lebt. Er ist aus dem Grabe auferstanden; er ist zu den Bergen des Himmels hinaufgestiegen; er sitzt zur Rechten des Vaters und ist bereit, sein Volk zu vertheidigen. Wenn du einen Christus im Grabe hättest, das wäre Leid auf Leid; aber du hast einen Christus im Himmel, der nicht mehr sterben kann. Sei guten Muths.

Und dann, um das Ganze zu schließen, sagte der Herr, «Amen; und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.» Das *Mittleramt*, das Christus jetzt führt, ist eins von großer Macht. Er ist «Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit.» Seine Herrschaft ist über Land und Meer, über den Himmel und die Regionen des Todes. Es ist nichts verborgen vor der Energie seiner Macht. Er ist der Herr über alles. «Er hat die Schlüssel der Hölle und des Todes.» Mit dem Wort «Hölle» mag hier das ganze unsichtbare Land, das Reich der Geister, gemeint sein! Christus der Herr ist da, angebetet im Himmel und gefürchtet in der Hölle. Wenn wir jedoch den Sinn auf die gewöhnliche Bedeutung des Wortes in unserer Sprache beschränken, so ist er der Herr der Hölle. Der Teufel kann trotz seiner Bosheit nichts thun, als was Christus ihm gestattet. Er ist ein gefesselter Feind; er mag toben und wüthen, aber er kann dem Kinde Gottes nicht schaden. Christus hält ihn immer im Zaum und wenn er ihm gestattet, umher zu wandern, so macht er, daß die Wuth der Menschen und die Wuth der Teufel «ihm Ehre einbringt, und das Uebrige hält er zurück» (Psalm 76,11). Warum fürchtest du dich denn? Du sagst: «Ich bin ein Sünder – Satan wird den Sieg über mich gewinnen.» Aber Christus sagt: «Ich bin Meister des Satans, ich bin Herr der Hölle, er kann nicht über dich den Sieg gewinnen.» Er kann die Hölle nicht verlassen, wenn Christus es ihm nicht erlaubt, denn Christus kann den Schlüssel umdrehen und ihn einschließen. Er kann dich nicht dahin bringen, denn Christus hat dich ausgeschlossen und verwahrt den Schlüssel. Du bist auf immer und ewig sicher vor allen Ränken der Mächte der Finsterniß. Und zitterst du vor dem *Tode*? Ist es das, was dich erschreckt? Sind die Schmerzen und Seufzer und Todeskämpfe in dein Ohr erklingen, bis du furchtsam und bange bist? Dann erinnere dich daran, daß Christus die Schlüssel des Todes hat. Du kannst nicht sterben, bis er es erlaubt. Wenn Blutmenschen dein Leben suchten, so könnten sie dich nicht erschlagen, bis der Herr es gestattete; und wenn Pestilenz und Tod um dich herumflögen und Tausende zu deiner Rechten stürben und Zehntausende zu deiner Linken, so kannst du nicht sterben, bis der Herr es will. Du bist unsterblich, bis er spricht: «Kehre wieder». Die eiserne Pforte des Todes thut sich nicht von selber vor dir auf, tausend Engel könnten dich nicht zum Grabe schleppen; du kommst nur auf seinen Ruf dahin. Fürchte dich darum nicht, sondern gedenke daran, daß der Tod für die Heiligen Gottes nicht länger Tod ist, sie entschlafen in Jesu. Da dein Herr mit dir sein will, so wird es nicht Tod sein zu sterben; du wirst finden, daß der Tod für dich ein gebändigter und gefesselter Feind ist: die Wespe wird ihren Stachel verloren haben, es wird eine Biene sein, die dir Honig bringt; aus dem Löwen sollst du, wie Simson, Süßigkeit für dich nehmen. Der Tod ist überwunden, und wenn er ankommt, wird Jesus mit ihm kommen und dein Sterbebett sehr weich für dich machen.

Erinnere dich noch an Eins. Er, der den Schlüssel des Todes hat, wird den Tod vernichten; denn dein Leib soll nicht auf immer die Beute des Wurmes werden. Bei der Posaune des Erzengels soll dein Leib wieder auferstehen. Kein Knochen oder Stück eines Knochens von einem der Seinen soll umkommen, denn auch ihr Staub ist werthe gehalten vor ihm. Sie schlafen eine Weile und ruhen von ihrer Arbeit; aber von den Betten des Staubes und der schweigenden Erde wird der Herr des Lebens sie alle rufen. O Tod, wo ist dein Stachel? O Grab, wo ist dein Sieg?! Da Jesus, der starb und ewig lebt, die Schlüssel des Todes und der Hölle an seinem Gürtel hat, wollen wir nicht fürchten zu sterben, möge die bestimmte Zeit sein, welche sie wolle. So seht ihr, war reichlicher Trost da für den sinkenden Geist des Apostels Johannes.

Laßt mich schließen, indem ich sage: in der Herrlichkeit und Erhöhung Christi ist *die Herzstärkung der Heiligen*. Einige von uns haben es versucht, wenn unser Mund voll Bitterkeit war, und wir haben uns gefreut und sind ungemein fröhlich gewesen bei dem Gedanken. Ein herrschender

Heiland macht ein fröhliches Volk. Eilt dahin, wenn ihr Trost wollt, ihr Söhne des Leidens: freuet euch in dem König, alle ihr seine Heiligen.

Aber dieser selbe glorreiche Heiland wird *der Sünder Schrecken sein*. Sie werden ihre Angesichter am letzten Ende vor dem Glanze seiner Herrlichkeit verhüllen; sie werden die Hügel und die Berge bitten, sie vor dem Angesichte dessen zu verbergen, der auf dem Throne sitzt. Ein glorreicher Monarch ist das Grauen des Empörers. In dem Maße, wie der, den ihr verworfen habt, groß und glorreich ist, in demselben Maße wird die Strafe von seiner rechten Hand unerträglich sein. O, daß ihr weise genug wäret, abzulassen von den Kämpfen mit dem allmächtigen Herrn.

Aber zuletzt, er ist auch *die Hoffnung der Bußfertigen*; denn heute, wenn ihr Vergebung haben wollt, bietet der erhöhte Heiland sich euch frei an. Er ist erhöht, aber wozu? Um «Buße und Vergebung der Sünden» zu geben. Je größer er ist, desto besser für die, welche großer Barmherzigkeit bedürfen; je königlicher er ist desto besser für demüthige, gebrochene, blutende Herzen. «Küsst den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen.» Von dem höchsten Himmel reicht er den silbernen Scepter herab; rührt ihn in einfachem Glauben an. Möge er selber euch in Stand setzen, es zu thun und obwohl ihr noch zu seinen Füßen wie todt niederfallt, so sollt ihr ihn heute Morgen sagen hören: «Fürchte dich nicht, ich bin der Lebendige und war todt, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und kann deshalb erretten bis aufs Aeüßerste die, welche durch mich zu Gott kommen, da ich immerdar lebe und für dich bitte.» Gott segne euch, liebe Freunde, durch seinen Geist. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Der glorreiche Herr und der ohnmächtige Jünger

7. Januar 1872

Aus *Neutestamentliche Bilder*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897